

Ein Kulturraum in einer Vielvölkerregion – also ein interdisziplinäres und interethnisches Vorhaben mit Schwerpunkt Banater deutsche Kultur im Jahre 2007. Gab es vergleichbare Vorgänger? Etwa HANS HAGELS – leider nicht beendete – dialektologische und ethnografische Studien aus der Zwischenkriegszeit, die 1967 dennoch durch ANTON PETER PETRI veröffentlicht wurden. Später folgte ein weiterer Anlauf. Im Vorwort zum fünften Sammelband Schwäbisches Volksgut schrieb ich: „Die Studienreihe zur Volkskunde der Banater Deutschen ist dank selbstloser und mühevoller Kleinarbeit jedes Mitglieds unserer Autorengruppe beim fünften Band angelangt. Innerhalb eines fruchtbaren Jahrzehnts haben wir die Ziele erreicht, die wir uns 1973 – bei der Erarbeitung des ersten Bandes „Heide und Hecke“ – gestellt hatten: Einen repräsentativen Querschnitt durch unsere materielle und geistige Kultur zu ziehen und die Unterlagen für eine wissenschaftliche, umfassende Volkskunde aller Banater Deutschen zu sichern, die trotz mehrerer Ansätze immer noch aussteht.“

Das blieb bis heute unverändert. Allerdings griff ich diese thematischen und interethnischen Ansätze auf und führte sie 2003 auf einer höheren Ebene weiter. Auf der gleichen Ebene steht der Abschlussband einer längeren Kooperation mit Fachkollegen der Anrainerstaaten über die Volkskultur im Oberen Theißbecken.

Bald nach seiner Gründung (1956) erklärte der Temeswarer Germanistiklehrstuhl die Erforschung der Banater Dialekte und der deutschen Literatur der Region als wichtigste Forschungsschwerpunkte mit den Zielen, ein Wörterbuch und ein Literaturlexikon zu erarbeiten. Beide stehen bislang aus. Ein später festgelegtes Ziel, die deutsche Kultur der Region in interethnischem Zusammenhang zu untersuchen, scheint wohl zeitgemäßer zu sein und beginnt, Formen anzunehmen. Der Herausgeber sieht die Veröffentlichung „nicht so sehr als Fazit, sondern eher als Anregung zu neuen Forschungsprojekten und im Idealfall zu Synthesedarstellungen, die noch ausstehen.“

Der vorliegende Sammelband geht auf ein Temeswarer Symposium von 2004 zurück, das vom Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus, dem Demokratischen Forum der Deutschen im Banat, dem Germanistiklehrstuhl der West-Universität und dem Regionalen Rumänischen Schriftstellerverband veranstaltet wurde und 16 hochkarätige Referenten aus Rumänien, Serbien und Deutschland zusammenführte. Schwerpunkte des Symposiums, die sich in dieser Veröffentlichung niederschlugen, waren Geschichte und Kultur (konkret: Literatur und Presse, Kunst und Ethnografie), wobei der wichtige germanistische Teilbereich Sprache nur durch eine toponymische Untersuchung vertreten war.

Dem überschaubaren Umfang entspricht die broschürierte Bindung, und ein Umschlagfoto der Temeswarer Lloydzeile symbolisiert die Besonderheit der mitteleuropäischen Region Banat. Das Personenregister ist hilfreich, und auch ein Sachregister hätte den wissenschaftlichen Zielen des Bandes entsprochen. Anmerkungen nach jedem Beitrag wurden den benutzerfreundlicheren Fußnoten wohl wegen der manchmal ausufernden Zusatzinformationen vorgezogen, wobei einfache Quellenangaben wie etwa: W. Niederkorn: a.a.O., S. ... und Ebd., S. ... – (der Titel wird aber nirgends angeführt!), besser – wie neuerdings üblich – in den Text gestellt werden sollten: [Niederkorn 2001: 283]. Der fehlende Titel müsste

Anregung zu neuen Forschungsobjekten

Zum Buch »Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion«

unter den Literaturangaben nach den Anmerkungen nachzulesen sein, etwa: NIEDERKORN, WERNER (2001): Schwowisches und Herrisches. Beiträge zur Ethnographie der Banater Schwaben. Temeswar: Eurobit Verlag.

Die grafische Gestaltung des Bandes ist ansprechend; Tabellen, vier Farbbilder und zahlreiche schwarzweiße Reproduktionen in mehreren Beiträgen (seltsamerweise nicht für die „Bildende Kunst“) bereichern den Informationsgehalt des Bandes. Im Vorwort ist zu lesen, dass der Band „der Siedlungsgeschichte und spezifischen Kultur der Banater Deutschen in der Wechselwirkung mit den Kulturen der anderen Ethnien der Region – der Rumänen, Serben, Ungarn und Juden – besondere Aufmerksamkeit“ widmet. Eine Nachprüfung ergibt aber, dass Bezüge zu Rumänen häufig, zu Serben in den Beiträgen über die Woiwodina vorhanden und zu Ungarn vor allem im Zuge der Madjarisierung festzustellen sind. Der anzunehmende Beitrag von Juden zur deutschen Kultur müsste noch festgestellt werden. MARIONELA WOLFS Beitrag über die Heimatkorrespondenz von Banat-Auswanderern ist wohl im historischen Abschnitt verankert, während die Betrachtungen von DORU RADOSAV über die Kulturleistungen von Banater Rumänen dem Diskussionsthema nur bedingt zuzuordnen sind.

Meine Anmerkungen zu den Beiträgen des Sammelbandes bringe ich in ihrer natürlichen Gliederung, wobei einige langatmige Titel bereits das Wesentliche vorwegnehmen.

Geschichte

Josef Wolf schrieb zur Geschichte der historischen Kulturlandschaft Banat. Ansiedlung, Siedlungsgestaltung und Landschaftswandel im Banat vom frühen 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Beitrag wird seinen Zielsetzungen gerecht, wobei er die Kopfzeile *Geschichte* durch das präzisere *Genese* ersetzt. Für die Siedlungsgestaltung des Banats in der Neuzeit sind vor allem die Kolonisierung und die „raumwirksame Staatstätigkeit“ ausschlaggebend. Untersucht werden die Besonderheiten während des Temeswarer Banats, der Banater Militärgrenze, dann die ländlichen Großsiedlungen und kleinen Außensiedlungen, die städtischen Siedlungen, die Auswirkungen von Konfession und Ethnizität und die strukturellen Merkmale der regionalen Kulturlandschaft. Interessant scheint die Bedeutungsentwicklung von Puszta (Anm. 52) und die deutsche Dreiteilung in Heide, Hecke und Bergland. Unklar ist, weshalb bei der fundierten Quellenforschung (132 Anmerkungen) für den Landschaftsnamen *Banater Heide* wohl ein Zeitschriftenaufsatz von NIKOLAUS H. HOCKL erwähnt, jedoch ein umfangreicher Beitrag von ERICH LAMMERT übersehen wird. Dabei zitiert Lammert gerade Hockl.

Die Stichwörter Heide, Hecke und Pušta (serbokroatisch *pusta*, ungarisch *puszta* und rumänisch *pusti*), mit zahlreichen Belegen und Erläuterungen sind auch meinen Wörterbuchbänden drei und vier zu entnehmen.

MARIONELA WOLF bezieht sich auf alte und neue Heimat und erläutert „Briefe südwestdeutscher Banat-Auswanderer des 18. Jahrhunderts“. Trotz der verhältnismäßig geringen Zahl erhaltener persönliche Briefe ist dieses historische Quellenmaterial – wie die

Berichte von Zeitzeugen – für den Geschichtsforscher eine Möglichkeit zur Überprüfung und Ergänzung offizieller Dokumente. Solche Briefe sprechen von neuen Erfahrungen, Krankheiten und Tod von Angehörigen, Auswirkungen der späten Türkenkriege, aber auch von Identitäts- und Gruppenbildung sowie der Entstehung sozialer Netzwerke in den Siedlungen. Unklarheiten in den exakt wiedergegebenen Textbeispielen werden durch Anmerkungen erläutert. Somit ergänzt dieser Artikel den einführenden historischen Überblick.

DORU RADOSAV stellt seinen Beitrag „Die Kultur des Banats im



17. und 18. Jahrhundert und die europäische Gelehrtenrepublik“ in Bezug zum Thema des Symposiums: Das Banat – ein europäischer Kulturraum. Die beschriebene Zeit nimmt die spätere Entwicklung der Region (durch Späthumanismus und Barock) voraus. Überethnische intellektuelle Gemeinschaften in akademischen Kreisen werden als „Gelehrtenrepublik Europa“ bezeichnet. Es handelt sich um Übersetzer, Schriftsteller und Lexikografen, z. B. in der rumänischen Gelehrten-gemeinde von Karansebesch. Genannt werden GABRIEL IVUL und MIHAI HALICI D. Ä., der ein *Dictionary Valahicolatinum* verfasst hat.

Zwei junge serbische Historiker untersuchen die Auswirkungen der Staatspolitik auf die Deutschen in der Woiwodina. JOVICA LUKOVIĆ analysiert die Agrarreform und das bäuerliche Selbstverständnis der Deutschen im jugoslawischen Banat der Jahre 1918 bis 1941 – ein Problemaufriss. Die Schlussfolgerung ist, dass die Agrarreform und die Kolonisierung serbischer Bergbewohner gescheitert ist, da sie nicht die bäuerliche Mentalität der deutschen Bauern hatten.

ZORAN JANJETOVIĆ beschreibt die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. Die willkürliche Vernichtung der Deutschen in Jugoslawien, die von der Partisanenführung schon 1943 geplant und später von den Alliierten nicht verhindert wurde, kann immer mehr durch Archivunterlagen nachgewiesen werden. Die kollektive Schuldzuweisung und Internierung der Donauschwaben, von denen über 50 000 in den Konzentrationslagern umkamen, führte zu ihrem Verschwinden.

PETER KOTTLER nähert sich in *Ortsnamen des Banats im Wandel der Geschichte* einem sprachlich-historischen Thema. Hier wird den Gründen für den Wandel der Banater Ortsnamen nachgegangen, die für die deutsche Bevölkerung und ihre Dialekte relevant sind und auf einer Karte am

Germanistiklehrstuhl dargestellt werden. Eine Tabelle erfasst die Namen dreisprachig. Bemerkenswert ist die Analyse des Synonymenpaars Temeswar/Temeschburg aufgrund zahlreicher Quellen. Zitiert werden auch rumänische Untersuchungen zu Banater Ortsnamen, doch leider fehlt A. Peter Petri.

Kultur

Diese Thematik umfasst verschiedene Beiträge über Ethnografie, Kunst und Pressegeschichte. MARGITTA SCHNELL-IVANOVIĆ untersucht Deutsche, serbische und ungarische Volkssprüche im Banat. Die gut dokumentierte und recherchierte Arbeit ergibt eine Kleine Anthologie der Sprüche auf Stickereien im rumänischen und serbischen Banat und in der Batscha. Die Gegenüberstellung und Illustrierung vieler Sinnsprüche auf Wandschonern belegt die allgemeine Verbreitung dieser volkstümlichen Sprüche seit der Donaumonarchie und die moralischen Prinzipien der Bevölkerung, nach denen dieses Volksgut ausgewählt wurde. Die Autorin hat sich die interethnische Forschungsmethode auf einem Stipendiaufenthalt in Tübingen angeeignet und verglich später die – teilweise ähnlichen – Sprüche und Gebräuche der Donauschwaben und Serben.

DR. WALTER KONSCHITZKY wertet in seinem Beitrag *Interethnische Aspekte der Banater Dorfarchitektur* die Ergebnisse seiner Promotionsarbeit aus, die aus jahrzehntelangen Recherchen in vielen Banater Ortschaften schöpft. Der Text präsentiert in Wort und Bild anhand von Haus- und Giebelformen den Kulturraum Banat mit einer ständigen wechselseitigen Beeinflussung seiner Nationalitäten, nach dem Ausspruch von BÉLA BARTOK: „Eine vollkommene Absperrung gegen Fremde: Niedergang. Gut assimilierte Anregungen bedeuten Chancen für Einflüsse, Bereicherung.“ Schade, dass Konschitzkys Studie über Banater interethnische Hochzeitsbräuche noch nicht publiziert ist.

ANNEMARIE PODLIPNYHEHN beschrieb „Ein stetes Geben und Nehmen. Wechselwirkungen im Bereich der bildenden Kunst des multiethnischen Banats“. Es ist – wenngleich ohne veranschaulichende Illustrationen – eine knappe Synthese der Banater Kunstszene vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Angesprochen wird der Einfluss des österreichischen Barocks und des Wiener Akademismus auf die bodenständige byzantinische Kunst. Besonders das „Klein-Wien“ strahlte diese Kunstströmung aus. Der Impressionismus konnte sich erst später durchsetzen. Der Beitrag skizziert das Schaffen des Bildhauers Romul Ladea, der Maler Adolf Humborg, Karl Brocky, Julius Podlipny und der Schwabemaler Stefan Jäger, Franz Ferch und Emil Lenhardt, schließlich von Hildegard Kremper-Fackner.

Über *Neue Wege in der Banater Musikforschung – Zur Rolle deutscher Minderheiten* schreibt FRANZ METZ. Den Rückstand der südosteuropäischen Geschichtsforschung erklärt der Verfasser mit nationalistischen Tendenzen nach der Teilung des Banats, mit einer falschen Einseitigkeit der nationalsozialistischen Musikforschung und schließlich mit der tendenziösen kommunistischen Ideologie. Die heutige interethnische Forschung hebt die Chortradition aller Banater Ethnien hervor. Deutsche Komponisten fanden Anklang, doch noch 1880 trat ein Chor auf,

der in „Türken“ und „Ungarn“ aufgeteilt war. Plakate waren zumeist mehrsprachig verfasst. Der Temeswarer Philharmonische Verein war bedeutsam, und Männergesangsvereine gab es in Südosteuropa bis 1845. Die Musikforschung muss sich weiterhin der Ausbreitung der Knabenblaskapellen und der Auffindung von Sammlungen widmen.

LUZIAN GEIER untersucht *Mehrsprachige Banater Periodika im 19. Jahrhundert*. Im Kronland „Serbische Wojwodenschaft und Temeser Banat“ (einschließlich der Batscha) gab es Amtsblätter in vier Sprachen. Rumänen und Serben erhielten „Landesblätter“ in ihrer Sprache. Aus geschäftlichen Interessen war der Anzeigenteil der Banater Periodika, etwa die „Jahrbücher“ der Temeswarer Handels- und Gewerbekammer, mehrsprachig. Oft geht es nicht um Kulturvermittlung, sondern um die Förderung der (ungarischen) Staatssprache. Überlebenschancen von zwei- und mehrsprachigen Minderheitenpublikationen liegen immer in ihrer Brückenfunktion. Die Zeitung *Timisoara* hat heute abwechselnd Sonderseiten in Deutsch, Ungarisch und Serbisch. Und von der Reschitzaer Bibliothek wird die dreisprachige Monatsschrift *împreună, miteinander, együttesen* herausgegeben.

Literatur

Diese Thematik wird von CORNEL UNGUREANU eingeleitet, der in seinem Beitrag *Banater Topographien. Rumänisch-deutsche Wechselbeziehungen* literaturgeschichtliche Maßstäbe für den Umgang mit dem Kulturraum Banat setzt, die Bedeutung von Übersetzungen hervorhebt und die Rolle der Lehrer als Kulturträger in drei „pädagogischen Provinzen“ aufzeigt (z. B. an Franz Xaver Kappus und Franz Liebhard, dann Andreas A. Lillin und schließlich an Johann Wolf, Walter Engel, Eduard Schneider u. a.). Weitere Themen sind die „Aktionsgruppe Banat“ und das deutsche Theater.

Der Herausgeber des Bandes, WALTER ENGEL, verweist in *Aspekte einer regionalen Literaturgeschichtsschreibung. Überlegungen zur Regionalliteratur der Banater Deutschen* auf die Problematik der „Fünften deutschen Literatur“ mit ihren Etappen und dem Einbezug der Kulturgeografie der Region und des interethnischen Umfeldes. Vielleicht wird diese Literaturgeschichte doch geschrieben.

Ost-westliche Impressionen und Berichte. Zu den journalistischen Beiträgen von Franz Xaver Kappus über Temeswar und Berlin schreibt ausführlich EDUARD SCHNEIDER. Vielleicht ein Mosaikstein.

ROXANA NUBERT befasst sich mit Frauenfiguren in Wagners Texten („In der Hand der Frauen“, „Lisas geheimes Buch“, „Im Grunde sind wir alle Sieger“ und „Miss Bukarest“). Es geht um Prostituierte wie Lisa, Nora und Minna sowie um andere Frauentypen. Die Verfasserin hat das Thema mittels eines Stipendiums im Literaturarchiv von Marbach erarbeitet. Es ist sicher medienwirksam, doch Wagner widmet sich auch vielen anderen Themen, einschließlich den Leitartikeln in der *Banater Zeitung*.

BEATE PETRA KORY widmet sich in *Diktatur und traumatische Erfahrung. Richard Wagners Roman „Die Muren von Wien“* einem anderen Thema Wagners, der Problematik des Aussiedlers.

Schließlich schreibt GRAZIELA PREDOIU über *Aussichtslosigkeit der Banater Provinz. Herta Müllers Romane – eine Chronik des Überlebenswillens in der Diktatur*, vielleicht ein weiterer Baustein in einer künftigen – auch

Fortsetzung auf Seite 11

Zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Chronik Neubeschenowa: »Ein Banater Dorf im Wandel der Zeit« - Von Dr. Hans Dama

Ausgehend von Zitaten von Victor Hugo („Die Vergangenheit ist ein Teil von uns selbst, vielleicht der wesentliche Teil ... Was ist ein Baum ohne Wurzeln? Was ist ein Fluss ohne Quelle? Was ist ein Volk ohne seine Vergangenheit?“) und von Adalbert Stifter („Ein Volk, das seine eigene Geschichte nicht kennt, versteht sich selbst und seine Gegenwart nicht. Erst durch die Geschichte wird ein Volk sich seiner selbst vollständig bewusst.“). Und die berechtigten Fragen (S. 5) sind wohl für jede Banater Gemeinde mit (ehemals) deutscher Bevölkerung treffend gewählt: „... wo kommen wir her? ... / ... wo gehen wir hin? ...“ Das „Lesebuch in Bildern“ bietet Erinnerungen an die Heimat, gewidmet in Liebe und Ehrfurcht allen verstorbenen Menschen dieses Ortes“. Neubeschenowa, im Herzen des Banats an der Bahnlinie Temeswar-Großsanktnikolaus, 14,5 km nordwestlich von Temeswar gelegen, ist ein typisches Banater Heidedorf, „in rechteckige Viertel mit zueinander senkrecht verlaufenden Straßen – Gassen genannt – angelegt“. Der Leser erfährt, dass zirka drei Kilometer südlich des Dorfes die Hauptverbindungsstraße Temeswar-Wien vorbeiführt, noch heute „Wiener Straße“ genannt. Die Geschichte des Ortes führt zurück in die Jungsteinzeit (4000 bis 1750 v. Chr.), gefolgt von der Römer-Epoche und der Zeit der Völkerwanderung. Prinz Eugen ermöglichte die Besiedlung des Ortes (ab 1748): Die Dorfbewohner erlebten – wohl passiv – die Revolutionsjahre 1848/49 und die „Bogaroscher Schwabenpetition“, aktiv jedoch beide Weltkriege, Flucht, Verschleppung nach Russland und in die Baragansteppe (1951). Historisch Interessantes erfährt man über die Besiedlung des Ortes (S. 49 ff.): 1748 errichteten die ersten Siedler ihre Häuser, ... an der tiefer gelegenen Stelle des Intravillans ...“ und „Kommissarius“ Johannes Oßwald wirbt in der Urheimat um neue Siedler für den Ort, der erst ab 1751 (Errichtung der Pfarrei) den amtlichen Namen Neubeschenowa tragen wird.

Die Chronik geleitet uns bis in das Jahr 1937: Eine Auflistung der Handels- und Gewerbetreibenden sowie deren Betriebe (1930), die Zahl landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen, der Viehbestand und die Weinproduktion (28 295 Liter) veranschaulichen ein reges Wirtschaftsleben. Namensverzeichnisse, Herkunftsgebiete (Niederrhein, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Elsass, Lothringen, Hessen), Jahr der Ansiedlung usw. erteilen Aufschluss über ein buntes Gemisch von Siedlergruppen. Ein kurzes Gedicht (S. 126) aus der Ansiedlungszeit veranschaulicht den Seelenzustand so manchen Neuankommings: „Hier ist das Banat / Den es reut, ist zu spät / Der nicht arbeiten kann wie ein Gaul / Fressen wie eine Sau / Beilen wie ein Hund / Der wird im Banat nit gesund.“ Eine Bevölkerungsstatistik (S. 127–198) sowie Auszüge aus alten Chroniken und Ortsmonographien von Richard Wagner (1923), Michael Schuch (1939), Josef Karbach (1939), Jakob Gerhard (1980) und Edith Achim (2000) vermitteln aufschlussreiches Wissen wie auch Abbildungen von Häuserfassaden und Ortsplänen.

Aus Neubeschenowa stammen bedeutende Persönlichkeiten, wie z. B. Emmerich Berecz (1825–1886), Theologe und Schriftsteller; Peter Gänger (1885–1976), Schriftsteller; Dr. Kaspar Muth (1876–1966), Politiker; Johann

»Ein Banater Dorf im Wandel der Zeit« ist die 814-seitige Chronik Neubeschenowa (1751–2005) betitelt: Form und Umfang ähneln einem Messbuch (Format: 30 x 21 x 7 cm) und eröffnen dem interessierten Leser eine wahre Fundgrube in den verschiedensten Bereichen.

Heinrich Schwicker (1839–1902), Sprachwissenschaftler, Politiker und Journalist; Prälat Josef Nischbach (1889–1970) u. a. Im Kapitel Kulturelles Leben (S. 208 ff.) erfährt man zunächst, dass sich eine südmoselfränkische Verkehrsmundart durchgesetzt hat,



ursprünglich sprachen die Siedler zu 43 Prozent südmoselfränkisch, 6 Prozent nordmoselfränkisch, 34 Prozent hochalemannisch und 6 Prozent rheinfränkisch.

Vom Schulwesen (S. 282 ff.) und Brauchtum mit zahlreichen Photos (S. 312 ff.) über den Sport (vielseitige Fußball- und Handballtätigkeit, wobei Josef Willisch, dem erfolgreichen Handballer bei bundesdeutschen Spitzenvereinen wie etwa TuS Nettelstedt und THW Kiel, ein eigener Abschnitt gewidmet ist, S. 456–459) zum Wirtschaftsleben (ab S. 460) ist einiges über das alte Postamt, über die Möbel- und Fabrik bis hin zum letzten Schmied in Erfahrung zu bringen, zeugt auch reichliches Bildmaterial von einer – man ist zu sagen versucht – vielseitigen, erfolgreichen Vergangenheit. Handwerk und Landwirtschaft in Bildern und Zahlen runden das Ortsbild und sein einstiges erbauliches Wirtschaftsleben aufschlussreich ab.

Die Abschnitte Erster und Zweiter Weltkrieg sowie die Deportation nach Russland und die 1951 erfolgte Zwangsumsiedlung in die Baragansteppe umschließen die traurigen Ereignisse, die vor allem in der kommunistischen Zeit die noch in Neubeschenowa verbliebenen deutschen Einwohner zur Auswanderung bewogen (vgl. Flucht und Auswanderung ab S. 640 ff. mit Statistiken und Namenslisten untermauert). Der Leser wird auch mit dem Leben der aus Neubeschenowa Ausgewanderten in der neuen Heimat vertraut gemacht (S. 739 ff.).

Auf den Spuren vieler ihrer im 18. Jahrhundert ausgewanderten Urahnen folgten am 12. Oktober 2002 auf Initiative des rührigen HOG-Vorsitzenden Matthias Wanko viele Neubeschenowaer nach Herrschried im Holzrainwald, wo das Heimatmuseum Klausenhof aufschlussreiche Zeugen der Lebensweise aufzuweisen vermag. Bilder von Heimattreffen (1957–2005), Heimatgedichte von Katharina Martini, geb. Dilschinger (S. 758), und Gedanken zum Begriff „Heimat“ (S. 760) schlagen die Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart, denn Zukunft scheint es für die deutsche Bevölkerung in Neubeschenowa –

so noch eine bestehen sollte – wie in so vielen ehemaligen banat-deutschen Gemeinden keine mehr zu geben: Ein Kapitel Geschichte geht zu Ende (als Nachwort ab S. 762). Damit ist wohl die Geschichte der Deutschen in Neubeschenowa gemeint ...

Spendenlisten und Danksagung (von Karin Müller-Franzen) sowie die im Anhang gedeutete Betrachtung über „Die Donauschwaben – ein deutsches Schicksal“ (von Reinhard R. Heinisch; S. 767 ff.) und „Das Gedicht der Banater Schwaben“ (von Thorsten Muth) umfasst das Schlusskapitel ... Sie zogen in die Welt hinaus, / nach Amerika, Australien und auch nach Haus, / woher die Ahnen damals kamen, / mit Brauch, Kultur und auch den Namen. / Soll es auch irgendwann keine mehr geben, / der Brauch der Banater Schwaben wird überleben.

Umfangreiches Bild- und Kartenmaterial, ein Inhaltsverzeichnis zum Nachschlagen (S. 798 ff.) und das Literaturverzeichnis beschließen den überaus anschaulichen Band. Interessant und aufschlussreich wäre gewiss die zeitliche Erfassung der aus Neubeschenowa in den Westen Rückgesiedelten unter Erörterung deren Zielorte – wohl schwierig wegen der danach erfolgten Binnenwanderung –, was auch eine umfangreiche soziologische Aufarbeitung erfordern würde, doch dies würde den Rahmen der vorliegenden, ohnehin umfangreichen, gut und übersichtlich strukturierten monographischen Chronik sprengen. Aber vielleicht könnte dies als Anregung aufgefasst werden und Diplomanen und/oder Doktoranden ein ertragreiches Betätigungsfeld eröffnen.

Dem für die vorliegende Chronik zuständigen Team und – allen voran – dem Initiator und ehemaligen HOG-Vorsitzenden Matthias Wanko sei auf diesem Wege die lobende Anerkennung des Rezensenten für dieses inhaltlich informationsreiche Werk und dessen technische Aufbereitung ausgesprochen. Dr. Hans Dama

Chronik Neubeschenowa „Ein Banater Dorf im Wandel der Zeit“ (1751–2005). Initiator Matthias Wanko, Redaktion Karin Müller-Franzen und Ewald Müller. Layout und Herstellung: Gerda und Viktor Filippi. Lektorat: Josef Wanko (†), Gabriele Wieder, Wolfgang Wanko München 2006. ISBN-10: 3-00-019598-X; ISBN-13: 978-3-00-019598-3. Preis 75 Euro zuzüglich Versand. Bestellung: Anni Palmert (Am Kornfeld Nr. 15, 86156 Augsburg, Telefon 0821 / 461329) oder bei Karin und Ewald Müller (Sandbergstraße 17a, 82176 Puchheim, Telefon 089 / 801418), E-Mail: raiph183@t-online.de

Ein bedeutendes Nachschlagewerk

Als ein enzyklopädisches Werk von unschätzbarem Wert hat sich das 1992 von Dr. Anton Peter Petri † herausgebrachte „Biographische Lexikon des Banater Deutschtums“ erwiesen. In diesem Nachschlagewerk werden 4500 Persönlichkeiten präsentiert, die für die Geschichte und die Kultur der Banater Deutschen eine Rolle gespielt haben. Restexemplare des Buches (1108 Seiten) sind zum Preis von 25 Euro erhältlich bei Heinrich Lay, Altdorfer Straße 8 in 84513 Töging am Inn, Telefon 08631 / 98258.

Ein gelungener Rückblick

Zum Buch »Straßen der Erinnerung« von Heilmfried Hockl

Als ich das Buch „Straßen der Erinnerung“ von Heilmfried Hockl in den Händen hielt, fiel mir ein Lied ein, das ich mir öfter vom Recorder abspielen ließ: „Gern geh’ ich die Straße der Erinnerung zurück“. Wenn wir in ein gewisses Alter gekommen sind, blicken wir oft auf die vergangenen Jahre zurück. Es ergeht uns wie dem Bergsteiger. Hat er eine Höhe erstiegen, blickt er zurück ins Tal. Als ich noch ein Junge war, sagte einer meiner Kameraden: „Wir müssen viele Jugendstreiche ausführen, damit wir im Alter etwas zu erzählen haben.“ Viele Politiker, die aus dem Amt geschieden sind, schreiben dickbändige „Memoiren“. Warum sollte nicht auch der „kleine Mann“



die „Straßen der Erinnerung“ zurückgehen dürfen? Die Rückschau auf das eigene Leben ist für jeden von uns von großer Bedeutung. Heilmfried Hockls Rückschau, in ein Buch gefasst, ist ein gelungener Rückblick. Er schreibt anschaulich, flüssig und leicht lesbar. Hat man mit dem Lesen begonnen, drängt es einen, das Buch nicht aus der Hand zu legen.

Die Schilderung der Banater Heide, wie sie sich in allen vier Jahreszeiten darstellt, wurde von seiner Heimatliebe inspiriert.

Er beschreibt auch seinen Lebensweg. Es war, wie bei fast allen Banatern der älteren Generation, ein steiniger Weg. Schon im zarten Kindesalter von zwei Jahren war er mit seiner Familie auf der Flucht vor der Roten Armee, gelangte nach Wien und Böhmen.

Sicherlich haben die Angehörigen ihm über die Beschwerden der Flucht und Heimkehr berichtet. Diese leidvollen Erlebnisse haben sich unauslöschlich in sein Herz eingepägt. Anschaulich schildert er den Leidensweg der Banater Schwaben, angefangen von der Entrechtung und Enteignung, verschärft durch die kommunistische Diktatur. Er erzählt plastisch seinen Werdegang, begonnen mit der Volksschule im Heimatort Lenuheim, fortgesetzt in der Mittelschule in Temeswar und auf der Hochschule mit dem Studium Deutsch-Rumanisch, vollendet mit dem Lehreddiplom. Er wurde Lehrer mit Herz und Seele.

Für seine Umgebung hat er ein aufmerksames Auge. Seiner Großmutter, die eine besondere Frau gewesen sein muss, setzt er ein literarisches Denkmal. Bemerkenswert sind seine Schilderungen über den Scherenschleifer und über die „Applwalache“. Mit viel Sympathie zeichnet er die Originale nach, die ihm begegnet sind, würzt die Beschreibungen mit Humor und auch mit Nostalgie. Offenbar ist der Autor ein farbenliebender Mensch, denn er hebt die Bedeutung aller Grundfarben hervor und illustriert sie mit Sprichwörtern und Redensarten der banatschwäbischen Mundart.

Er sieht Deutschland, wohin er 1976 aussiedelte, nicht mit verzückten Augen an, als ob es das „gelobte Land“ wäre. Sein Blick hat sich an der banalen Realität, die auch dort besteht, geschärft. So manches Widersprüchliche und Unzulängliche nimmt er aufs Korn. Beeindruckend ist seine Geschichte „Gescheitert“, in der er das schwere Los und den tragischen Tod einer ausgewanderten älteren Schwäbin schildert, die in Deutschland nicht Fuß fassen konnte. Das Buch ist allen Banater Schwaben zu empfehlen, in deren Herzen noch ein Stück der alten Heimat lebendig ist. Sie werden sich mit so manchen Darstellungen identifizieren können.

Ignaz Bernhard Fischer

Heilmfried Hockl: Straßen der Erinnerung, Cosmopolitan Art Verlag Temeswar 2007, 287 Seiten, Illustrationen von Karin Graf, 12 Euro. Bestellungen beim Autor Heilmfried Hockl, Jellinekplatz 1, 69126 Heidelberg, Tel. 06221 / 385789, E-Mail: heilmfriedhockl@aol.de

Fortsetzung von Seite 10

Zum Buch »Kulturraum Banat«

für den deutschen Sprachraum interessant – Banater Literaturgeschichte. Dr. Hans Gehl

WALTER ENGEL (Hrsg. 2007): Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion. Essen: Klartext-Verlag. 396 Seiten, ISBN 978-3-89861-722-2.

Anmerkungen:

PETRI, ANTON PETER (Hrsg. 1967): Hans Hagel: Die Banater Schwaben. Gesammelte Arbeiten zur Volkskunde und Mundartforschung. Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, München. GEHL, HANS (Hrsg. 1984): Schwäbisches Volksgut. Beiträge zur Volkskunde der Banater Deutschen. Temeswar: Facla-Verlag. GEHL, HANS (2003): Donauschwäbische Lebensformen an der Mittleren Donau. Interethnisches Zusammenleben und Perspektiven. Marburg: N. G. Elwert-Verlag. GEHL, HANS / CIUBOTĂ, VIOREL (Hrsg. 2003): Materielle und geistige Volkskultur des Oberen Theißbeckens. Ein-

fluss der deutschen Bevölkerung auf die anderen Ethnien der Region (zweisprachig). Cluj-Napoca: Gedo Verlag. LAMMERT, ERICH (1973): Heide und Hecke. In: Hans Gehl (Hrsg.) Heide und Hecke. Beiträge zur Volkskunde der Banater Schwaben. Temeswar: Facla-Verlag, S. 11–25. GEHL, HANS (2003): Wörterbuch der donauschwäbischen Landwirtschaft. Stuttgart: Franz-Steiner-Verlag; und GEHL, HANS (2005): Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen. Stuttgart. PETRI, ANTON PETER (1975): Vom „Aachenbrunnen“ bis zur „Zwölften Gasse“. Die Gassenamen der deutschen Siedlungen des vortrianonischen Banats. Versuch einer Sammlung und Sichtung. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks. München. SCHNELL-ŽIVANOVIĆ, MARGITA (2005): Gebräuche der Donauschwaben und Serben in der Wojwodina im Vergleich. Hrsg. Deutscher Verein „Donau“, Novi Sad / Neusatz.